

Die Jagd des Wilden Mannes in Littau (Kt. Luzern)

Autor(en): **Roos, Niklaus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **12 (1908-1909)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-110979>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Offenbar ist es auch nur die Legende, welche Hixta zu einem der neun Notburgakinder gemacht hat. Die Herkunft der Heiligen aus dem Inselreich kann ein Rückschlag der Findanslegende sein, wie denn überhaupt der Anteil des nahen Inselklosters Rheinau mit seinen irischen Insassen und Büchern an der Notburgalegende nicht unterschätzt werden darf.

Die Jagd des Wilden Mannes in Littau (Kt. Luzern).

Von Niklaus Roos, Basel.

An der alten Fastnacht war noch in den Jahren 1870 bis 1880 die ganze männliche Jugend des Dorfes Littau in freudiger Aufregung. Kaum hatte die zweitgrösste Glocke die Messe ausgeläutet und der Priester sein *Ite missa est* gesungen, so wurde es in den vorderen Kirchenstühlen unruhig, und wenn der Pfarrer den Weihwasserwedel, womit er zum Schlusse des Gottesdienstes die Gemeinde besprengte, dem Sigristen zurückgegeben hatte, war kein einziger Junge mehr weder in der Kirche noch innerhalb der Friedhofmauern zu sehen. In der Dachwohnung des Felix Käppeli, eines etwa dreissigjährigen, im Wachstum merklich zurückgebliebenen, doch geistig normal entwickelten Knechtleins und Botengängers des Gemeindeammanns Zumbühl, gab es dann ein arges Gedränge, galt es doch sich zu vergewissern, dass der Held des Tages, eben dieser dicke Halbzweig, zur wilden, verwegenen Jagd wohl aufgelegt und vorbereitet sei.

Es ist die dritte Nachmittagsstunde. Grün gekleidete Schützen, mit grossen Hinterladerpistolen im Gürtel, ziehen aus, um den Wilden Mann im Walde zu suchen. Nicht leicht ist er zu finden; vom Kopf bis zu den Füßen ist er in Moos gehüllt, das auf dem grossen trichtertförmigen Hut, dem weiten Wams und den bauschigen Hosen in dicken Lagen aufgenäht ist und ihm so Schutzfärbung verleiht. Doch die Häscher sind rührig, durchforschen jedes Dickicht, dringen in alle Löcher und Höhlen und lassen nicht nach, bis sie den Wilden Mann aufgespürt und mit Schüssen ins offene Feld hinausgetrieben haben, wo er zur Manifestation seiner Wut und Riesenkraft

(ein Riese ist er ja an Dicke) junge Tannen ausreisst, die man tags zuvor dort eingesteckt hat. Der Verfolgte schnaubt wie ein Bär; dem vom Hutrand und struppigen Baumflechtenbart bis auf die Augen verdeckten Gesichte entfahren wilde Blitze; er stösst fürchterliche unartikulierte Laute aus und schleudert die entwurzelten Bäumchen weit von sich mit solcher Gewalt, dass Erde und Steinchen den Verfolgern ins Gesicht fliegen. Weitere Schüsse (natürlich alle blind) bringen den Wilden Mann zu Fall, worauf zwei Häscher ihn mit Ketten binden und mit Aufwendung von viel Gewalt fortschleppen. Doch der Gefangene sprengt die Fesseln und entrinnt. Nun geht die Jagd von neuem los und zwar gegen das Dorf hin. Dort sind ebenfalls Tännchen gesetzt, und der Wilde Mann reisst sie aus, indem er sich noch toller gebärdet als zuvor; da ihm aber von allen Seiten mit Schüssen zugesetzt wird, ermattet er endlich und fällt zu Boden. Töten wollte man ihn jedoch nicht, und so wird ein Arzt gerufen; der untersucht den Verwundeten und hilft ihm mit Schnaps wieder auf die Beine. Neuerdings zu Kräften gekommen, muss sich der Wilde Mann nochmals fesseln lassen und wird dann im Triumphe durchs Dorf geführt, Schützen, Arzt und sämtliche Dorfjugend hinten drein, und das Spiel ist beendet.

Felix Käppeli hat die Idee zu seiner Jagd des Wilden Mannes von einem gewissen Hurni, der das tolle Spiel in frühern Jahren im Herbst, aulässig der Schützenhilbi, in etwas anderer Weise aufführte. Hurni, ein biederer Hammer-schmied und bekannter Kinderfreund, der auch als Samichlaus fungierte, ist längst gestorben; ob und woher er eine Anregung zum Wildmannjagen erhalten habe, ist nicht zu ermitteln. In den Nachbargemeinden wurde der Wilde Mann nicht gejagt.
